

Gruppenvergewaltigung in Mülheim

Psychotherapeut erklärt: Was in der Entwicklung schief läuft, wenn Kinder zu Tätern werden



In der Nähe dieses Spielplatzes soll eine junge Frau von einer Gruppe Jugendlicher überfallen und sexuell missbraucht worden sein.

Roland Wehrauch/dpa

Montag, 08.07.2019, 17:04

Was geht in den Köpfen von Kindern vor, die in der Gruppe über ein wehrloses Opfer herfallen und es vergewaltigen? In Mülheim an der Ruhr soll eine junge Frau am Freitag von mehreren Jungen missbraucht worden sein. Psychotherapeut Christian Lüdke erklärt: Der Grundstein für ein solches Verhalten wird meist in früher Kindheit gelegt.

Eine junge Frau soll Freitagnacht in ein Waldstück gezerrt und vergewaltigt worden sein. Die Polizei verdächtigt eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die Tat begangen zu haben. Besonders schockierend: Zwei der Verdächtigen sind erst zwölf Jahre alt. Sie sollen die Frau gemeinsam mit drei 14-Jährigen missbraucht haben.

"Es war Gewalt im Spiel, massive Gewalt"

Gewalt in der Gruppe, das ist ein besonders grausames, aber kein seltenes Phänomen. Allein 2017 ermittelten die Behörden gegen 467 Verdächtige. Mehr als ein Drittel waren Jugendliche oder Heranwachsende unter 21 Jahren, meist männlich. Im vergangenen Jahr schockierte ein Fall **in Velbert in Nordrhein-Westfalen**: Dort zogen acht Jugendliche zwischen

14 und 16 Jahren ein Mädchen in einen Wald, erniedrigten, demütigten und vergewaltigten es dort über längere Zeit. Die Tat filmten sie mit dem Handy.

Ähnlich grausame Szenen könnten sich vergangenen Freitag in Mülheim an der Ruhr abgespielt haben. "Es war Gewalt im Spiel, massive Gewalt", berichtet ein Polizeisprecher. Anwohner seien gegen 22.15 Uhr auf die Tat aufmerksam geworden, weil ihr **Hund** bellte und sich nicht beruhigen ließ. Sie hätten hinter ihrem Garten eine verletzte Frau und zwei männliche Personen entdeckt und **die Polizei** verständigt.

Das Opfer sei verletzt ins Krankenhaus gekommen. Gegen die fünf mutmaßlichen Täter ermittelt die Polizei nun wegen eines "schweren Sexualdeliktes" - das gilt laut Gesetz, wenn der Beischlaf vollzogen oder die Tat gemeinschaftlich begangen wurde.

Spannend, aber gerade keine Zeit?

**Jetzt Artikel für später in „Pocket“ speichern
So nutzen Sie das praktische Tool „Pocket“**

Gewalt in der Gruppe: Meist gibt es einen Anführer

Bei einer Gruppenvergewaltigung sehen Fachleute eine gefährliche Kombination aus Sexualität, Machtdemonstration und Gruppendynamik. Meist gibt es einen Anführer, die anderen sind Mitläufer.

"Einer reicht aus", sagt Psychotherapeut Christian Lüdke im Gespräch mit FOCUS Online. "Auch wenn die anderen Kinder psychisch halbwegs gesund sind, können sie sich von einem einzelnen Kind mit einer erhöhten kriminellen Energie infizieren lassen. Sie machen dann einfach mit."

Dabei zeige sich ein typisches Gruppenphänomen: Der einzelne denkt, sein Handeln könne nicht so schlimm sein, die anderen machen ja schließlich auch mit. "Sie fühlen sich nicht für ihre Taten verantwortlich, fühlen sich in der Gruppe anonym", erklärt Lüdke. Manche Kinder hätten auch Angst, sich dem Anführer zu widersetzen und dann selbst zum Opfer zu werden.

In der Gruppe entstehe ein besonderes "Wir-Gefühl", nachdem die Kinder streben. Man sitzt gemeinsam in einem Boot, teilt ein ähnliches Schicksal - von der Tat bis zur Anklagebank.

Hinzu komme in solchen Missbrauchsfällen meist ein fehlendes Unrechtsbewusstsein und ein verkehrtes Frauenbild der Täter. Dieses sei besonders durch das massenhaft zugängliche pornographische Material im Internet geprägt, erklärt Lüdke. Im Netz verschwimmen die Grenzen zwischen Realität und virtueller Welt. Männer demonstrieren in Pornofilmen häufig ihre Macht über Frauen, suggerieren, eine Frau könne man sich einfach nehmen. Kinder können kaum unterscheiden: Was ist echt und was läuft nach Drehbuch?

Kinder oft emotional verwahrlost

Den Ursprung der Verrohung sieht Lüdke, der sich seit vielen Jahren vor allem um die Opferbetreuung kümmert, in frühester Kindheit: Die meisten Täter haben in ihrer Familie keine emotionale Bindung erlebt. "Sie müssen

nicht selbst misshandelt worden sein", betont Lüdke. "Es reicht schon, dass sie keine Zuwendung bekommen, emotional verwahrlosen."

Dann bestehe die Gefahr, dass sich Kinder die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen mit immer drastischeren Mitteln erkämpfen: Sie erzählen Lügen, entwickeln Essstörungen oder werden gewalttätig - ein Schrei nach Aufmerksamkeit. "Wenn ich schon nicht geliebt werde, will ich wenigstens mit der gleichen Intensität gehasst werden", fasst Lüdke den Gedanken hinter einem solchen Verhaltensmuster zusammen.

Jungen fehlen häufig die richtigen Vorbilder

Zentrale Vorbilder in der Kindheit sind die Eltern. Besonders die Mutter spielt eine wichtige Rolle, da sie in den ersten Lebensjahren extrem eng mit ihren Kindern verbunden ist, erklärt Lüdke. Lösen sich die Kinder dann langsam von ihr, um ihre eigene Persönlichkeit zu entfalten, falle es besonders Jungen schwer, ihre eigene, männliche Identität zu entwickeln - vor allem in Familien, in denen der Vater selten zuhause ist.

"Vielen Jungen fehlen männliche Vorbilder, die ihnen Grenzen setzen und eine natürliche Autorität aufweisen", bemerkt Lüdke. Erzieher und Lehrer seien zum größten Teil weiblich, vor allem in Kitas, Kindergärten und Grundschulen. Außerdem gebe es heutzutage kaum gesellschaftlich akzeptierte Leitbilder - seien es Sportler oder Musiker - an denen sich Jungen orientieren können. Die Fülle an Informationen im Internet mache es gar unmöglich, gute von schlechten Vorbildern zu trennen.

Vermeintliche Werte lernen Kinder dann an bei gleichaltrigen oder älteren Kindern. "Sie sind leicht beeinflussbar, leicht manipulierbar. Wenn ein Mitschüler eine erhöhte kriminelle Energie hat, orientieren sie sich an ihm, ohne groß darüber nachzudenken", warnt Lüdke.

Isolation und Aggressivität - zwei Warnsignale

Ändert ein Kind auf einmal sein Verhalten, sollten Eltern, Lehrer oder Mitschüler stutzig werden, empfiehlt Psychotherapeut Christian Lüdke. Besonders wenn:

- das Kind verstummt, sich plötzlich zurückzieht
- oder aggressiv wird, etwa kratzt oder beißt.

Kinder äußerten ihre Probleme selten verbal. Stattdessen könne eine plötzliche Verhaltensänderung ein Anzeichen dafür sein, dass das Kind unter hohem Stress steht - und diesen früher oder später in einer Gewalttat zum Ausdruck bringt.

Untersuchungen an straffälligen Kindern und Jugendlichen haben laut Lüdke außerdem gezeigt, dass Schwerekriminellen vor allem drei Symptome zeigen, bevor sie eine Tat wie die in Velbert oder Mülheim begehen:

- Das Kind quält Tiere.
- Es spielt mit Feuer.
- Es nässt wieder ins Bett.

Hinzu komme in vielen Fällen zwanghaftes Onanieren und eine hohe sexuelle Erregung bei Gewaltgedanken.

Lehrer sollten Eltern darauf ansprechen, wenn sie bei Schülern entsprechende Anzeichen bemerken. Eltern sollten sich professionelle Hilfe holen. Der erste Gang könne etwa zum Kinderarzt führen, um abzuklären, ob das Kind altersgerecht entwickelt ist, empfiehlt Lüdke.

Täter sollen Missbrauch gefilmt haben

Wie die Täter in Velbert soll auch die Gruppe in Mülheim an der Ruhr die Vergewaltigung mit dem Handy gefilmt haben. Täter geben sich immer wieder dem Reiz hin, ihre Übergriffe auf einem Handy festzuhalten, manche teilen das Videomaterial später sogar in sozialen Netzwerken.

Lüdke vermutet dahinter zwei Motive: Zum einen wollen die Täter angeben. Sie wünschen sich Aufmerksamkeit, Anerkennung und Bewunderung, die sie auf positive Art und Weise nicht erreichen können. Zum anderen dient ein solches Video als Trophäe, die sich die Täter immer wieder anschauen können. Je schwächer sich das Opfer fühlt, desto stärker fühlen sich die Täter. Diesen Macht-Kick kann eine Videoaufnahme immer wieder heraufbeschwören, sie kann den Tatrausch verlängern. "Es ist der paradoxe Versuch einer Eigentherapie, um das mickrige Selbstwertgefühl zu stärken", beschreibt Lüdke.